

Erzähler vom Westermwald

Monats-Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Reichhübel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Reichhübel, Hachenburg.

Nr. 185.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 10. August 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beitzelle oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

3. Jahrg.

Deutscher Kulturunterricht.

England macht keine Weisheiten mit der ganzen Welt, und es kann das ohne Schwierigkeiten, da die englische Sprache in allen Weltteilen bekannt ist. Es hat das Ziel erreicht durch eine gewisse Volkshilfe. Dadurch, daß wir keine andere Sprache lernen, haben wir alle Völker gewonnen, englisch zu sprechen, sagte einmal ein Engländer. Das wäre also eine Prämie auf die Faulheit, vielleicht auch auf die Unfähigkeit, selbst wenn die Unfähigkeit nur eingebildet sein sollte. Andererseits wird die Verbreitung der englischen Sprache erleichtert durch ihre verhältnismäßige Leichtigkeit und Einfachheit, die Sprache hat ja eigentlich gar keine Grammatik, dafür allerdings eine um so verwickeltere und höchst sonderbare Orthographie. Indessen ist mangelhafte Orthographie im schlimmsten Falle nicht so ein Hinderungsgrund. Aber man darf auch nicht vergessen, daß die Engländer überall, wo sie einmal festen Fuß gefaßt haben, durch Gründung von Schulen und durch bestorganisierte Sprachkurse ihr möglichstes tun, um den Landesangehörigen das Erlernen ihrer Sprache zu erleichtern. Die Missionare sind in dieser Beziehung ihre besten Pfadfinder, wie ja überhaupt die Mission von den Engländern stark gefördert wird.

Es ist interessant zu sehen: der Engländer in Indien spricht englisch, und die indische Bevölkerung nimmt es auch an, so gut es geht; der Holländer auf Java dagegen lernt malaiisch und bildet sich darauf ein, daß er die Eingeborenen von der holländischen Kultur ausschließt. Man kann gelegentlich ergötzliche Proben von dem Begriff einer „Weltkurse“ erleben. Als vor zwei Jahren das Wismar-Festmal in Lauterberg im Harz eingeweiht wurde, kamen auch Vertreter des Kongresssaales dahin. Die deutschen Schutruppen-Offiziere konnten nicht genügend französisch sprechen, die Belgier nicht deutsch: sie verständigten sich also mit Englisch!

Die moderne Welt mit ihrem Weltverkehr durchdringt die Völker. Früher haben wir es gern, wenn Ausländer auf unsere Universitäten kamen, um zu studieren. Es geschieht heute noch. Aber unsere „Maturität“ und die diversen Abkürzungen des Berechtigungsweises haben da nicht hinein. In England eignet man sich einen Teil des Wissens, der bei uns als Vorbedingung verlangt wird, erst auf der Hochschule an, andere Staaten sind noch liberaler oder gar erst in der Entwicklung begriffen, legen auch nicht soviel Wert auf Examina. Da kam zu uns die Idee der „Universitäts-Ausdehnung“ oder der „Volkshochschule“, die das Bsp. der Volkshochschule abstreifen sollte. Es ist nicht viel daraus geworden, denn ohne Vorbildung geht es eben doch nicht.

Dagegen sollen wir jetzt eine Art „Universität für Ausländer“ in Berlin bekommen. Das „Böttcher-Studienhaus“, das bisher in Göttingen das Ziel verfolgte, die Ausländer mit deutschem Wissen und deutscher Kultur vertraut zu machen, wird zum Oktober nach Berlin verlegt werden. Geheimrat v. Böttcher, der Stifter der Anstalt, hat selbst die Initiative dazu ergriffen, weil die Erfahrung lehrte, daß nach Göttingen nicht genug Ausländer kamen.

Kurze über Literatur, u. a. von zweimonatiger Dauer, Disziplinabende, Ausflüge zu Kultur- und Kunsthäusern sind vorgesehen, dazu wird möglichst enger Anschluß an gleichaltrige Deutsche gesucht. Vorlesungen über allerlei Materien sollen gehalten werden, auch werden Sprachkurse eingerichtet. Das Institut soll in der neuen königlichen Bibliothek untergebracht werden, wo u. a. das neue Roosevelt-Zimmer zur Verfügung steht; vor allem wird die Bibliothek mit ihren Bücherreihen Gelegenheit zum Studium, zum Kennenlernen der deutschen Fachliteratur und Anleitung zur Erwerbung einer eigenen literarischen Bücherei geben. Der Universitäts-Rektor Dr. Hubner steht an der Spitze des Kuratoriums, Direktor ist Professor Bassowski. Die Lehrer an den Schulen sollen Universitätsprofessoren und Gymnasiallehrer sein; es könnte nicht schaden, wenn man auch andere Kräfte von größerem Weltbild und von Auslandsfahrung heranzöge. Überhaupt soll ja, trotz alledem, die Studienanstalt nicht etwa der Universität angeschlossen und einbezogen werden. Die jungen Ausländer, die nach Berlin kommen, werden liberal zugelassen werden; um ein gewisses Niveau zu halten, sollen sie etwa die Einbürgerungsnachweise, und da man weiß, daß das Unionisgebäude unterkühlt wird, wird man ihnen für den Kurzus einen Beitrag von 100 Mark abnehmen.

Die Erfahrung ist nicht neu, daß Ausländer, die uns nicht kennen gelernt haben, leicht von allerlei Vorurteilen befallen werden. Die neue Einrichtung mag dazu mitwirken und viel Segen stiften.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der preussische Handelsminister hat soeben einen Erlaß an die Aufsichtsbehörden der Handwerkskammern erlassen, der sich auf die rechtliche Stellung der Frau im Handwerk bezieht. Darin wird es als billig bezeichnet, daß die Frauen während einer gewissen Übergangszeit zu den Gesellen- und Meisterprüfungen auch zugelassen werden, wenn sie die vorgeschriebene Zeit- und Geistesleistung oder die Ablegung der Gesellen-

prüfung nicht nachzuweisen vermögen. Ebenso soll weiblichen Gewerbetreibenden gegenüber, denen aus besonderen Gründen die Ablegung der Meisterprüfung nicht zugemutet werden kann, von der in das Ermessen der Behörden gestellten Verleihung der Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen ein wohlwollender Gebrauch gemacht werden. Schließlich sollen auch geeignete Kurse zur beruflichen Ausbildung der Frauen veranstaltet werden.

Der Saatensatz im Reich war Anfang August, wenn 2 gut, 3 mittel, 4 gering bedeutet: Winterweizen 2,6, Sommerweizen 3,0, Winterweizen 2,3, Winterroggen 2,6, Sommerroggen 2,7, Sommergerste 2,6, Hafer 2,9, Kartoffeln 3,0, Acker 3,9, Luzerne 3,7, Bewässerungswiesen 3,12, andere Wiesen 3,8.

Das Mißverhältnis zwischen den Preisen für lebendes Vieh und den Fleischpreisen wird immer größer. Schweine zum Beispiel sind kaum veräußert und werden auf den Märkten fast verschleudert. Einem Berliner Blatt werden Fälle mitgeteilt, in denen für fette Schweine in der Nähe von Berlin nicht einmal 35 Mark per 50 Kilogramm zu erlangen waren. Vergleicht man damit die Fleischpreise, so kann man nicht umhin zu fragen, wie es möglich ist, daß die hohen Fleischpreise sich halten können.

Wie halbhoftig geschrieben wird, gelangen an die preussische Unterrichtsverwaltung häufig Anträge von städtischen Körperschaften, die die Übernahme der im kommunalen Besitz befindlichen höheren Lehranstalten durch den Staat bezwecken. Die Unterrichtsverwaltung muß jedoch in dieser Hinsicht große Zurückhaltung üben. Nur in ganz besonderen Fällen, wo ein wichtiges Staatsinteresse in Frage kommt, würde ein solcher Antrag ausnahmsweise in Betracht kommen. In den Kreisen der Unterrichtsverwaltung vermag man sich nicht zu verhehlen, daß die Errichtung neuer höherer Lehranstalten besonders von mittleren und kleineren Städten nicht immer mit der ausreichenden finanziellen Fundierung geschieht. Die Folge sind dann die eben erwähnten Anträge oder sonstigen Ansprüche an den Staat.

Der preussische Eisenbahnminister hat jüngst an die Beamten seiner Verwaltung einen Erlaß gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß das Verantwortlichkeitsbewußtsein der Eisenbahnbeamten jederzeit besonders lebendig sein müsse. Der Minister fordert in seinem Erlaß bei Fehlen und Störungen in den Signal- und Sicherheits-einrichtungen peinlichste Beachtung der Vorschriften und sofortige Meldung an zuständige Stellen, damit Abhilfe geschafft und Unglück verhindert werde. Die Beamten müssen sich bewußt sein, daß sie für die Folgen mitverantwortlich sind, wenn wegen der Unterlassung einer solchen Meldung ein gefährlicher Zustand entsteht oder bestehen bleibt.

Mit Beginn des Monats August haben, wie alljährlich, auch diesmal die Vorarbeiten für den nächsten Reichshaushalt ihren Anfang genommen. Die Annahmen der finanziell bedeutungsvollen Verwaltungen, wie Post, Marine, Post und Eisenbahn, liegen bereits vor. Die Annahmen der kleineren Verwaltungen sowie die der Kolonien werden in den nächsten Tagen erfolgen.

Auf den offenen Brief, den vor wenigen Tagen Barrer Jatho an Geheimrat Prof. Sarnad richtete, antwortet jetzt Prof. Sarnad ebenfalls in einem offenen Brief, den er in der neuesten Nummer der „Christlichen Welt“ veröffentlicht. Sarnad erklärt darin, die Behauptung Jathos, ihre Christenaufrichtung und ihr Gottesbegriff stimmten im wesentlichen überein, für unrichtig.

Die Ratifikationsurkunden zu dem am 11. August vorigen Jahres abgeschlossenen deutsch-belgischen Abkommen, betreffend Feststellung der Grenzen zwischen Deutsch-Ostafrika und der belgischen Kongokolonie, sind, wie amtlich bekanntgegeben wird, dieser Tage in Brüssel ausgetauscht worden.

Großbritannien.

Während im Unterhause das beantragte Mißtrauens-votum gegen die Regierung wegen ihres Vorschlages eines Verstoßes abgelehnt wurde, ist im Hause der Lords der von Lord Curzon gestellte gleichlautende Antrag angenommen worden. Vorher gab der Earl of Grey im Namen der Regierung folgende Erklärung ab: „Wenn auch der Premierminister persönlich ungern die Notwendigkeit, neue Peers zu schaffen, angeregt habe, würde die Regierung vor diesem Verfahren nicht zurückweichen, falls es notwendig werden sollte.“ Das Mißtrauens-votum gegen die Regierung wurde schließlich mit 282 gegen 68 Stimmen angenommen.

Spanien.

In der spanischen Marine ist plötzlich eine weitreichende republikanische Verschwörung zutage getreten. Ein Teil der Besatzung des Kriegsschiffes „Numancia“ meuterte. Zunächst hieß es, das Vergehen stelle eine bloße militärische Insubordination dar. In Wirklichkeit handelt es sich aber, wie jetzt von Madrid aus amtlich zugegeben wird, um den Ausbruch einer republikanischen Verschwörung. Nach einer weiteren Meldung sind 26 Matrosen zum Tode verurteilt worden; die Hauptschuldigen wurden bereits hingerichtet.

Man vermutet, daß Zivilpersonen, welche mit dem Ausland Verkehr haben, nicht bloß das Gros der Mann-

schaft der „Numancia“ beeinflusst haben, sondern in der Armee und Marine überhaupt revolutionäre Agitation treiben. — Erwähnt sei demgegenüber allerdings, daß in einem Dementi der spanischen Botschaft zu Berlin auf neue bestritten wird, daß die Vorgänge auf dem Kriegsschiff „Numancia“ politischen Charakter getragen haben.

Marokko.

Nach Meldungen aus Tanger ist der Sultan Mulay Hafid schwer erkrankt. Der Sultan befindet sich in einem Zustand geistiger Unmachtung und kann für seine augenblicklichen Handlungen nicht verantwortlich gemacht werden. Wenn dem wirklich so ist, so würde das für die Franzosen wahrscheinlich nur ein Anlaß mehr sein, bei ihren weiteren Operationen im Scherifenreich sich über die Scheinmacht des Sultanats hinwegzusetzen.

Was die deutsch-französischen Marokkoverhandlungen betrifft, so heißt es neuerdings in einer Rundgebung aus offiziellen französischen Kreisen, daß die Verhandlungen sehr wahrscheinlich noch recht lange dauern können in Anbetracht der Schwierigkeiten, die die beiden Regierungen zu bewältigen haben, um sich über die Lösung zu verständigen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 9. Aug. Die Feier der Übergabe des Steuben-Denkmal, das ein Geschenk der amerikanischen Nation an Deutschland darstellt, wird am 2. September dieses Jahres in Potsdam stattfinden. Der Kaiser wird der Feier beiwohnen.

Schernowitz, 9. Aug. Hier wurde der französische Unterthan Graf v. Chaillet wegen Spionageverdachts verhaftet.

Wien, 9. Aug. Der Reichskriegsminister Baron Schönath hat sich nach Zürich begeben, um dem Kaiser seine Demission zu überreichen.

Washington, 9. Aug. Der Senat hat einen Gesetzentwurf angenommen, der den Territorien von Neumexiko und Arizona den Charakter von Staaten zuerkennt.

Washington, 9. Aug. Die Ernennung des amerikanischen Botschafters in Rom, John G. A. Reishman, zum Botschafter in Berlin wird jetzt offiziell bekannt gegeben.

Bort an Brüssel, 9. Aug. Der deutsche und der italienische Konsul in Cap Haitien haben bei der haitianischen Regierung Protest erhoben, weil ihre Konsulate mit Steinen beworfen wurden.

Mazagan, 9. Aug. Von einem Raub aus der Umgegend wurde das Gehört zweier Brüder, die französische Schutz-befohlene sind, überfallen und der eine von ihnen getötet, der andere verwundet.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Gesundheitszustand des Prinzregenten Luipold von Bayern wird andauernd als ungünstig geschildert. Die Schwächeanfälle, die man zum Teil auch auf Rechnung der hohen Temperatur legen muß, wiederholen sich. Der älteste Sohn des Regenten, Prinz Ludwig von Bayern, weilt seit einiger Zeit ebenfalls fast ununterbrochen auf Schloss Hohenwangau, wo der Prinzregent während des Sommers residiert.

Prinz Ludwig von Bayern ist am 18. September 1911 25 Jahre Chef des Infanterieregiments Nr. 47 in Vöden. Eine Abordnung des Regiments wird sich an diesem Tage, wie aus Vöden gemeldet wird, zur Begrüßung zum Prinzen begeben.

Über das Befinden des Papstes wird aus Rom unterm 9. d. M. gemeldet: Der Papst hat die letzte Nacht ruhig verbracht. Am 9. d. M. früh wurde er von den Professoren Betacci und Marchia-Bova besucht, die ihn besser fanden. Der Papst hält noch das Bett, der Gesundheitszustand weiterhin normal. — Aus Anlaß des Jahrestages der Krönung fand ein Gottesdienst in der Sixtinischen Kapelle statt. In Abwesenheit des leidenden Papstes hielt Kardinal Merry del Val ein feierliches Hochamt ab, dem zwölf Kardinäle und das diplomatische Korps beiwohnten.

Heer und Marine.

Gefechtsübung vor dem Kaiser. In der Umgebung von Kassel wurde am 9. d. M. eine Gefechtsübung von Truppen des XI. Armeekorps vor dem Kaiser abgehalten. Es nahmen daran teil die Truppen der Garnison Kassel, ferner das 2. Kurhessische Infanterie-Regiment Nr. 82 aus Göttingen, das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments von Wittich (3. Kurhessisches) Nr. 83 aus Krollen, das Kurhessische Jäger-Bataillon Nr. 11 aus Marburg, die 2. Kompanie der 11. Pioniers und die reitende Abteilung des Kurhessischen Feldartillerie-Regiments Nr. 11 aus Bielefeld. Nach etwa dreistündiger Dauer wurde das Geleit abgebrochen. Der Kaiser hielt Kritik ab und nahm den Vorbeimarsch sämtlicher beteiligten Truppenteile entgegen.

Freiwillige Flieger bei den Manövern. Der Kaiser hat den Wunsch geäußert, daß an dem Kaisermanöver bei Altona am 26. d. M. möglichst viele Flieger teilnehmen möchten. Es haben sich bis jetzt vier Piloten gemeldet, und zwar werden sich v. Gorrissen, Wiensgers, Büchner und König beteiligen. Sie nehmen als freiwillige Flieger teil.

Der neue Kommandant des „Panther“. Für den von Agadir heimkehrenden „Panther“ ist zum neuen Kommandanten Korvettenkapitän Heine ernannt worden, der nach der Ausbesserung des Kanonenbootes in Tangier mit dem Schiff wieder nach den Westküsten Afrikas in See gegen wird.

Kongresse und Versammlungen.

58. Deutscher Katholikentag in Mainz. In der zweiten öffentlichen Versammlung des Katholikentages gab der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Julius Trimborn, Köln in eingehenden Darlegungen eine Rückschau und einen Ausblick über das Gebiet der deutschen Sozialpolitik. Die besonderen Einrichtungen der katholischen Sozialpolitik besprach unter dem Titel „Caritas und Leben“ der Landesrat Dr. Schmittmann, Düsseldorf. Als dritter Redner sprach Generalleutnant Dr. Donders-Münster über die Katholiken in der Diaspora und die Wirksamkeit der Botschaftsvereine. Im Namen des Papstes hatte der Kardinal Herron del Val ein Danktelegramm geleistet, das von dem Präsidenten unter stürmischen Beifall zur Verlesung gebracht wurde. — In der dritten geschlossenen Versammlung wurden Anträge beraten, die die christliche Caritas betreffen, sowie Anträge über die soziale Frage und das Schulwesen. Sämtliche Anträge wurden angenommen. Im besonderen auch ein solcher, der die Einführung des obligatorischen konfessionellen Religionsunterrichts in die Volkshochschulen fordert. — In der Mittwochsversammlung wurde einstimmig die Gründung eines Bundes zur Verteidigung der christlichen Schulen und christlichen Erziehung beschlossen.

Der 10. Zionistenkongress ist Mittwoch vormittag in der Stadthalle zu Basel eröffnet worden. Der Kongress ist von den jüdisch-zionistischen Ortsgruppen fast aller Weltteile besucht. Nach einer Eröffnungsrede des Präsidenten D. Wolffsohn hielt der Schriftsteller Dr. Nordau-Paris die eigentliche Eröffnungsrede über die Lage der Juden in allen, besonders in den slavischen Ländern. Der Kongress wird sechs Tage dauern.

Soziales Leben.

Der Lohnkampf in der Metallindustrie. In Kreisen des Verbandes der Metallindustriellen wird eine Ausdehnung des in der sächsischen und thüringischen Metallindustrie ausgebrochenen Lohnkampfes auf ganz Deutschland für nicht ausgeschlossen erklärt. U. a. haben, wie aus Düsseldorf gemeldet wird, die im Arbeitgeberverband vereinigten Düsseldorf-Maschinenfabriken, Eisen-, Stahl- und Metallgießereien, die die Forderungen ihrer Arbeiter noch nicht bewilligt haben, beschlossen, keinerlei Zugeständnisse mehr zu machen.

Nierensteine der Londoner Fuhrleute. In London streifen 30 000 Fuhrleute infolge einer Aufforderung, die der Gesundheitsauschuß der Trade Union der Fuhrleute an diese ergangen ist, ungeheure Mengen von Früchten und Lebensmitteln liegen auf der Station London-Bridge fest, da die Fuhrleute sich weigern, die Ladungen abzufahren.

Bayern voran!

Von den neuesten Kämpfen gegen betrügerisches Biertrinken.

Die Bierkriege, die sich aus Anlaß der neuen Biersteuer und der übermäßigen Erhöhungen, die nach Meinung der Biertrinker die Gattin am Bierpreis vorgenommen hatten, seinerzeit entspannen, sind den Gattin und den trinkfreudigen Seelen der Kriegsschauplätze noch in trüber Erinnerung. Mit desto größerer Freude wird dagegen die Biertrinker der königlichen Residenzstadt München und alle Biertrinker Deutschlands, in denen noch ein gesundes Solidaritätsgefühl lebt, die Nachricht von dem Bierkrieg erfüllt haben, den jetzt die bayerische Staatsanwaltschaft gegen nicht weniger acht große Münchener Bierauschänke aufgenommen hat. Handelt es sich doch um eine Frage, die jedes Bierverfügers und vor allem das Münchener Gemüt aufs heftigste in Schwingungen bringt; nämlich um die des schlechten, des betrügerischen Einschenkens. Von der Zahl der Mahnrufe, die infolgedessen auf das Wohl der schneidig vorgehenden Staatsanwaltschaft geleert werden dürften, wird man sich kaum die richtige Vorstellung machen können; nur das steht fest, daß sie gigantisch sein wird.

Der Broz gegen den Löwenbräukeller im Vorjahre hat Epoche gemacht. Der Bäcker und Schenkwirt haben Gelegenheit bekommen, hinter den Mauern des Gefängnisses betrüblich der Schwärze ihrer betrügerischen Taten nachzusinnen; dem nachzusinnen, daß es nicht nur eine gefühlsmäßige Noth ist, einer trinkfreudigen Seele nur

statt zu verschonen, sondern daß auch der Staat ein berechtigtes Interesse an solchen Manipulationen nimmt. Und dies von Rechts wegen. Wer nicht selber sich mit Leidenschaft der edlen Beschäftigung des Bierverfügens hingibt, ist leicht geneigt, an dem Kampfe der Trinker gegen die unberechtigte Profitgier der Wirte und die gewissenlose Heiligkeit des Schenkwirtes nur das humoristische Element zu sehen. Das ist sehr schief. Denn wenn auch dem für das Recht des gefüllten Maßes kämpfenden kein Seufzer von Recht erheben wird, der seine Laten, seinen Mut und seine Leiden als die eines anderen Michael Kohlhaas der Mittwelt zur Rechtfertigung, den Nachfahren zum Gedächtnis überliefert wird, so ist doch die Gegenpartei, die den ständigen Betrug zur Geschäftsmaxime gemacht hat, nicht der geringsten Empathie wert.

Das Schlimmste aber ist nicht der Schenkwirt, der das Betrugsvergehen mit großer Kunst und nie rastendem Fleiß tausendmal des Tages verübt; der die Kunst versteht, das Maß überschäumen zu lassen, während die Flüssigkeit kaum den Boden deckt. Schlimmer ist der Wirt, der den Profit dieser Kunstgriffe einstreicht und der Brauchbarkeit und Gehalt des Schenkwirtes nach der Zahl der Maße berechnet, die er aus dem Fäßchen zu schenken versteht. Und ebenso schlimm ist der Eigentümer des Fäßchens, der genau weiß, daß der Wirt ihm nicht eine so hohe Pachtsumme zahlen könnte, wenn er nicht seinen Gewinn vor allem aus dem zu wenig Geschenkten söge.

Die öffentliche Moral steht diesmal also durchaus mit den Interessen der Biertrinker zusammen; das wird heute, da man täglich Alkohol und Moral in schroffen Gegensatz gebracht sieht, das Herz eines jeden freuen, der nach des Tages Last und Mühe — und welcher Mühe! — gern sein Schöpflein oder auch deren zwei trinkt. Er wird sich dessen freuen, daß die Münchener Staatsanwaltschaft nicht vor den Besitzern der Bierauschänke Halt gemacht hat, mögen sie auch mit Tücheln und Auszeichnungen geschmückt sein. Gleiches Recht für alle, das will auch belagern, gleiches Recht gegen alle. Und wenn man die kleinen Bierbeide hängt, darf man auch die großen nicht laufen lassen. Varnen, das Kanaan des Biertrinkers, das Land, da der edle Abt von Mals und Hopfen in reichen Strömen fließt, genos bisher des nicht unberechtigten Rufes, auch das Land des schlechtesten Einschenkens zu sein. Wenn die Staatsanwaltschaft jetzt dort danach strebt, daß Bayern in diesem Punkte das Musterland Deutschlands wird; wenn sie den Ruf erhebt: Bayern in Deutschland voran! so ist das eine Art von Fortschritt, gegen die der treueste Reichsfreund nichts einzuwenden haben kann.

J. W.

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 11. August.

Sonnenanfang	4 ²⁸	Monduntergang	5 ²⁸
Sonnenuntergang	7 ²⁸	Mondaufgang	5 ²⁸

1778 Turnvater Friedrich Jahn in Rang bei Bittenberge geb. — 1815 Dichter Gottfried Kinkel in Oberkassel geb. — 1821 Französischer Dichter Octave Feuillet in Saint 26 geb. — 1848 Kaiser Hermann Knodt in Wissen a. d. Sieg geb. — 1849 Komponist Gustav Kullenkampff in Bremen geb. — 1901 Italienischer Staatsmann Francesco Crispi in Palermo gest. — 1906, Historiker Wilhelm Oden in Gießen gest.

Das Trinken. In dieser Zeit der großen Hitze weiß man die Wohltat eines kühlen Trunkes besonders zu schätzen. Aber es gilt vor allem dabei Maß zu halten, denn jeder übermäßige Genuß, selbst des unschuldigen Getränks, kann schwere gesundheitliche Schädigungen nach sich ziehen. Große Mengen Wasser zu trinken, ist nicht empfehlenswert. Am besten schmeckt das Wasser noch und lindert den Durst, wenn es angefeuchtet wird. Im übrigen ist der Genuß salziger Früchte anzuraten. Das Trinkenbedürfnis des Menschen ist gar nicht so groß, wie es immer dargestellt wird. Es kommt nur auf die Gewohnheit an. Die Eingeborenen der Sahara vermögen zum Beispiel beim glühendsten Sonnenbrande mehrere Tage ohne Wasser zu bestehen. Der Deutsche freilich erfreute sich seit altersher einer gewissen Trunksucht. Man braucht nur an die modernen alten Germanenachter zu

denken. Der „Muhm“, die schlimmsten Trinker jener Tage, geweten zu sein, gebührt ihnen aber nicht. Da waren ihnen viele andere Völker weit überlegen. Römer und Griechen metzeelten im Trinken, und auch das schöne Geschlecht beteiligte sich an manchem solchen Turnier. Die Dichter der verschiedenen Epochen wetteten freilich gegen diese Völlerei, besonders von Seiten des weiblichen Teils. Auch die Behörden erließen gegen betrunkenen Frauen strenge Strafen. Die Trunksucht der Frauen ist jetzt fast ganz verschwunden. Unsere heutige Frauenwelt macht sich in der Weibzahl weder aus Bier noch Wein besonders viel.

Die Erhaltung unserer Viehbestände. Die lang anhaltende Trockenheit wird, selbst wenn sich bald Niederschläge einstellen sollten, für die Ernährung und Erhaltung unserer Viehbestände recht bedenkliche Folgen haben. Schon jetzt mußte vielerorts das im Frühjahr gewonnene Futter zur Fütterung herangezogen werden und so werden die Futterböden, die der Regel nach noch im Herbst gefüllt sein sollten, manche Lücken zeigen und vor Winter gar schon halb geleert sein. Grummet kommt nur sehr wenig hinzu. Die Ernte der Wurzel- und Knollengewächse wird ebenfalls recht knapp ausfallen und nur das Stroh der Halmfrüchte ist, wenn auch nicht in übergroßer Menge, in vorzüglicher Qualität in den Scheunen. Auf jeden Fall aber wird die geringe Futterernte dem Landwirt die Erhaltung nahe legen, sein Viehbestand den Futtervorräten anzupassen. Die erste und für den Landwirt zunächst auch fühlbarste Folge wird die sein, daß die Viehpreise infolge des drängenden Angebots heruntergedrückt werden. Also schlechte Bewertung des zum Verkauf kommenden Viehs und später geringere Erträge aus dem Viehstall. Erster und maßgebendster Grund muß für den Landwirt unter diesen Verhältnissen sein, den seither gehaltenen Viehbestand unter den bestehenden schlechten Futterverhältnissen zu erhalten. Also kein Tier abschaffen, wenn es nicht unbedingt notwendig ist! Außerste Sparsamkeit in der Verwendung des vorhandenen Rohfutters, vor allem des Heus, Verwendung sämtlichen Strohs, besonders des Sommerstrohs, zur Ernährung. Sparsamkeit in der Verwendung des Strohs zur Einstreu und Heranziehung anderer Ersatzmittel zur Streu, sind Maßnahmen, die schon jetzt ins Auge zu fassen sind. Allerdings müssen, um die Futterration infolge der Beifütterung nicht zu erweihen und starkemehlarm zu machen, mehr Kraftfuttermittel als in normalen Jahren zugekauft werden. Inwiefern dürfen aber die hierfür gebrachten Opfer geringer sein, als die Verluste, die durch eine übergroße Verringerung des Viehbestandes dem Landwirt erwachsen.

Hagenburg, 10. August. Die ungewöhnlich heiße und trockene Witterung, die nun schon fast zwei Monate anhält, scheint noch längere Zeit anzudauern. Die von den Wetterdienststellen ausgegebenen Berichte besagen übereinstimmend kurz: es bleibt noch heiß. Diese Voraussage erfüllt namentlich unsere Landwirte mit banger Sorge und mit berechtigter Angst blickt sie in die Zukunft. Kartoffeln haben sich bis jetzt noch leidlich entwickelt, umso schlechter ist es aber um die Futterpflanzen bestellt. Die Weizen und Weiden bieten teilweise einen trostlosen Anblick. Infolge des Futtermangels ist die Milch knapp, und Butter ist schon seit geraumer Zeit eine Rarität, die gegenwärtig das Pfund nur anderthalbe Mark kostet. Bei diesen trüben Ausblicken auf eine Futtermittelkrise ist eine Teuerung der hauptsächlichsten Lebensmittel wohl eine unausbleibliche Folge. Und dazu stellen unsere sonstigen Wetterkündigen auch noch einen früh eintretenden, strengen und langdauernden Winter in Aussicht. Gestützt wird diese Annahme auf die Tatsache, daß schon in voriger Woche zwei nordwestliche

Die Enthaltamen.

Humoreske von Oskar Ungnad.

(Nachdruck verboten.)

Der Hausarzt Dr. Hans von Wählung hatte sich gelegentlich eines Sturzes mit dem Pferde schwere Verletzungen zugezogen, die ihn geraume Zeit ans Bett gefesselt hatten. Jetzt endlich war er zur Freude seiner Familienangehörigen einigermaßen wiederhergestellt, und der Arzt hatte dem Knechtwärtler einen längeren Aufenthalt auf dem Lande verordnet. Der Familienrat wurde zusammengerufen, um zu überlegen, wo man den „Jungen“ hinsetzte. Endlich wurde der Vorschlag der gnädigen Frau Mama angenommen, der dahin ging, den „lieben Hans“ einige Wochen zum Onkel Richard aufs Gut zu bringen. „Denn dort“, so führte sie aus, „würde er mit der nötigen Erholung alle Pflege und Annehmlichkeiten finden, die Onkel, Tante und Vase dem „leuten“ Vetter irgend angedeihen lassen könnten.“ Hans sträubte sich sehr dagegen, aufs Gut der Verwandten zu gehen, weil er vielfach gehört hatte, daß diese, wenn auch gut, so doch nur einfach und ländlich lebten, und daß er infolgedessen nicht die nötige Abwechslung und Unterhaltung für sein vergnügungssüchtiges Ich und nicht das delikatesseurische Durcheinander für seinen verwöhnten Gaumen und Magen finden würde.

Aber sein Sträuben hatte keinen Erfolg. Am nächsten Sonntag zog „Hänschen“ unter feierlichem Ehrengeleit seiner Lieben hinaus zu Onkel Richard aufs Gut.

Hans fühlte sich hier wohler, als er gedacht hatte; denn seine böse Ahnung war nur teilweise in Erfüllung gegangen, weil die lieben Cousinen, die, nebenbei bemerkt, nach Hans' eigenen Worten „verflucht häßliche Madels“ waren, die Zeit ihm in liebenswürdigster Weise verkürzten. Aber die ländliche Kost! An die konnte sich sein Magen nicht gewöhnen, und was man die „Delikatessen der Saison“ nennt, das fehlte vollständig in dem Küchenrepertoire der Tante.

Eines Tages, als man eben vom Mittagstisch aufgestanden war, wo Hans seinen Magen wieder mit dem selbstgezeugenen „Roh“ hatte malträtieren müssen, rief ihn die Tante beiseite. „Hans, mir scheint, der Kohl schmeckt dir nicht; allerdings kein Wunder für einen arrosthaften

Feinschmecker. Na, damit du nun nicht zu sehr entbehren müßest, will ich dir eine kleine Extraration zukommen lassen.“ Bei diesen Worten setzte sie ihm veritablen Extraktantiar vor. Hans mußte sich selbstverständlich erst von seinem Schreck erholen, dann machte er sich daran, seinen Magen zu ergötzen. Nachdem dies geschehen, entließ ihn gnädig die Frau Tante mit der Bitte, nichts auszulaulern, denn sie halte sich den Raviar nur, um ihren armen schwachen Appetit anzuregen. Hans, in dessen Brust zwar leise Zweifel über die Wahrheit dessen, was die Tante als Grund angeführt hatte, aufstiegen, verwarf dennoch, ihrem Wunsch zu willfahren und zu schweigen. Das tat er auch.

Nach dem Abendessen, bei dem er mit vieler Überwindung „pommes“ Reihuppe hinuntergewürgt hatte, von der die Tante behauptete, daß sie dienlicher sei, als all die Gaumengemittel wie Raviar und dergleichen, bat ihn der Onkel Gutsbesitzer in sein Zimmer. Bei dem Eintritt in dasselbe glaubte Hans ein Traumgebilde vor sich zu sehen, denn auf einem Tischchen stand ein wohlgeschmacktes Duend frischer Auster und ein fläschchen exquisiten Weins. Der Onkel klopfte ihm freundlich auf die Schulter, — wodurch dem Hans klar wurde, daß er nicht träume, — und forderte ihn auf, an diesem luftigen Mahl teilzunehmen. Eine Wiederholung der Aufforderung ersparte er dem Onkel... aus Höflichkeit. Bald war ein Duend jener delikaten Seetiere verschluckt, an dessen Stelle ein zweites trat. Während der Mahlzeit setzte der Onkel seinem Neffen auseinander, daß er nur ihm zur Liebe diese Ausnahme mache, sonst kämen dergleichen Genußmittel nie ins Haus, denn die Tante sei sehr dagegen. Der Neffe bestätigte, schon öfter von der Abneigung der „gnädigen Frau Tante“ gegen solche Delikatessen gehört zu haben, und bedankte sich bei dem Onkel, daß er so freundlich sei und sich, nur um ihm Gesellschaft zu leisten, die Auster hinunterkieselte. Nachdem sie sich das Versprechen gegeben, von dem Souper nichts zu vertragen, trennten sie sich. Als Hans sich später zum Schlafen niederlegte, sah er bedeutend ruhiger und zufriedener kommenden Tagen entgegen.

Ein paar Tage später, des Nachmittags, als Tante und Onkel ihr Mittagsschläfen hielten, benutzten die beiden Cousinen die Gelegenheit, ihrem „schneidigen“ Vetter eine kleine Überraschung zu bereiten. „Hänschen

kommen, wir wollen dir eine Freude machen.“ Damit führten sie ihn in die große Fliederlaube weit hinten im Garten. In derselben sah der erstaunte Feinschmecker ein wohlgedecktes Tischchen mit drei Gedecken reich mit delikaten Speisen, wie Hummer, Lachs und dergleichen belegt. Unwillkürlich schmeckte er mit der Zunge, doch dann verlor er die Freude seines Magens zu unterdrücken und sprach mahnenden Wortes: „Aber Cousinen und Onkelchen, wie könnt ihr die Eltern so hintergehen! Derartigen Genüssen sollt ihr euch doch nicht hingeben!“

„O du scheineiliger Moralprediger!“ tönte es ihm zur Antwort, „du nur nicht so, du wirst selbst mit allen zehn Fingern zugreifen. Wenn Mama und Papa keine Delikatessen nicht mögen, ist es nur, weil sie früher genug davon gelosset haben. Wir halten uns jetzt daran, und lassen uns von der alten Babette, die verdammt ist, was das Grab, zuweilen eine kleine Abwechslung in unser ländliches Menü bringen! Und nun zugreifen!“ Hans setzte sich und aß, Hans nicht am wenigsten.

Solche Überraschungen blühten dem Hans zu seiner Gaumens und seines Magens Freude noch öfter. So lebends befestigte sich des Patienten Genesung, die offensichtlich der ländlichen, einfachen Lebensweise und Kost, heimlich von jedem den betreffenden Delikatessen zugeschrieben wurde.

Endlich langte Hans wieder im Elternhause an, trat wieder ein in das Regiment und gab sich einem stillen Leben aufs neue hin. Wenn das den gestrenghen Eltern zu hant wurde, dann sagten sie wohl bisweilen: „Du dachst, du würdest dir von der Solidität und Einfachheit der Verwandten etwas aneignen!“ Hans antwortete darauf stets: „Ja! Die und Enthaltamen!“ Lange schüttelte man über diesen Ausdruck den Kopf, bis endlich der Vater die Tilgung einer größeren Schuld Hansens davon abhängig machte, daß er ihm erkläre, was er mit „Enthaltsamkeit“ sagen wollte. Auf diese Weise in die Enge getrieben, verriet Hans alles.

So kam es an die Öffentlichkeit. Ja, ja, undant in der Welt Lohn!

lebende Herden Schneegänse hier beobachtet wurden und außerdem die Schwalben (Mauersegler) sich jetzt schon zur Ausreise rüsten. Letzteres kann aber nach unserem Dafürhalten eher darauf zurückgeführt werden, daß die Brutten in diesem Jahre infolge der günstigen Witterung frühzeitig flügge wurden, mithin auch früher als sonst die Ausreise antreten können. Es kann also das frühzeitigere Fortziehen der Zugvögel nicht als sicheres Merkmal für einen Frühwinter angesprochen werden. Dagegen hat die Erfahrung gelehrt, daß auf heiße Sommer in der Regel auch lange und strenge Winter folgen.

Nister, 9. August. In hiesiger Gemarkung im „Nau-berg“ ist ein Basaltlager von großer Mächtigkeit aufgeschlossen worden. Während die Wiesen an den Hängen wie abgebrannt aussehen, stehen die im Tale der Nister liegenden ausgedehnten Wiesenflächen in saftigem Grün. Der Wasserstand der Nister ist sehr gering.

Aus Nassau, 8. August. Im Jahre 1910 waren im Regierungsbezirk Wiesbaden bebaut mit Weizen 17 002 Hektar, Roggen 46 107 Hektar, Sommergerste 11 848 Hektar, Hafer 50 711 Hektar, Kartoffeln 35 803 Hektar, Acker und Luzerne 19 108 Hektar, Wiesen 61 045 Hektar. Es wurden im Regierungsbezirk Wiesbaden im Jahre 1910 geerntet in Tonnen: Weizen 33 228, Roggen 81 272, Sommergerste 20 383, Hafer 100 848, Kartoffeln 471 720, Acker und Luzerne 112 177, Wiesenerträge 274 506. Im Durchschnitt der Jahre 1905 bis 1909 wurde im Regierungsbezirk Wiesbaden die Mittelernnte geschätzt vom Hektar in Kilogramm: Winterweizen 1 866, Sommerweizen 1 986, Winterroggen 1 657, Sommerroggen 1 310, Sommergerste 1 671, Hafer 1 794, Kartoffeln 13 434, Acker 5 075, Luzerne 5 859, Bewässerungswiesen 4 739, andere Wiesen 3 780.

Altentirchen, 8. August. Zur Förderung der Bienenzucht im Kreise Altentirchen wurden dem Kreisbienenzuchtverein eine Staatsbeihilfe von 80 M. und eine Provinzialbeihilfe von 40 M. überwiesen. Die Beihilfe, die unter der Bedingung gewährt wird, daß die Beihilfempfänger dieselbe Summe aufwenden, soll zur Vermehrung und Verbesserung der Bienenweide durch Anpflanzung honigender Bäume und Sträucher dienen.

Fudersbach, 8. August. Am 4. und 5. d. M. fand hier die Einweihung der neuen Synagoge statt. Die Feier begann mit der Abholung der Thorarollen aus der alten Synagoge am Freitag nachmittag. Ein imposanter Festzug bewegte sich von hier nach der neuen Synagoge.

Wiesbaden, 9. August. Die Maul- und Klauenseuche ist in unserem Bezirk im Umlauf. Gegenwärtig sind noch etwa zehn Gehöfte verseucht, die nach dem Stand der Dinge jedenfalls in Kürze seuchenfrei sein werden. Am meisten heimgegriffen von der Seuche waren die Kreise Frankfurt, Höchst, Usingen und Wiesbaden-Land. Die übrigen Kreise waren von der Seuche fast ganz frei geblieben. Der Schaden, den die betreffenden Landwirte durch die Seuche erlitten haben, beziffert sich auf viele Hunderttausende von Mark.

Wiesbaden, 9. August. Der Kassabote Damm hatte den Auftrag, 3 600 M. auf der Post einzuzahlen. Als Damm am Dienstag morgen nicht wieder im Geschäft erschien, wurden Nachforschungen angestellt, die ergaben, daß Damm das Geld nicht eingezahlt hatte. Weitere Ermittlungen führten dahin, daß Damm sich nach Mainz begeben, wo man ihn noch nachts beobachtet hat. Damm dürfte sich über Basel nach der Schweiz begeben haben. — Der bekannte deutsche Schürferbund „Toll“ des Kriminalwachtmeisters J. Deder hier ist infolge

eines Strohkluges eingegangen. Der Verlust dieses wertvollen Tieres, für das kürzlich ein französischer Züchter 10 000 Mark bot, bedeutet für die deutsche Schäferhundzucht einen schweren Verlust.

Köln, 9. August. Der am Montag mittag von hier nach Rotterdam gefahrene Rheindampfer „Gutenberg“ der Rheinischen Dampfschiffahrtsgesellschaft Köln-Düsseldorf ist kurz vor der Rückfahrt nach Köln heute morgen durch eine schwere Explosion zerstört worden. Heute morgen 6^{1/2} Uhr erfolgte eine schwere Kesselexplosion, durch die vom Bedienungspersonal 2 Personen getötet und 2 verwundet wurden; 8 Mann werden vermisst. Auch von den 15 an Bord befindlichen Passagieren wurden mehrere verletzt, doch weiß man von ihnen bisher noch wenig.

Kurze Nachrichten.

Die abnorme Witterung bringt seitliche Naturerscheinungen hervor. In Beinhäusen bei Rennerod steht im Hofe des Landmanns L. Spornhauer ein Bienenhochstammchen in voller Blüte und in Friedhofen steht im Garten des Gastwirts Karl Heep ein Apfelbaum, der auf der einen Seite bereits reife Äpfel trägt, während er auf der anderen Seite mit frischem Blütenflock überdeckt ist. — Infolge der Explosion eines Spiritusbügelapparates wurde die Frau Sattlermeister D. von Herschbach nicht unerheblich verletzt. — In Niedererbach wurde eine Frau anscheinend infolge der Hitze irrsinnig. Die Bedauernswerte fand Aufnahme in der Hadamarer Heil- und Pflegeanstalt. — In Sellenhahn erkrankte beim Baden infolge eines Herzschlages der 32jährige Herrmann Gros. — Dieser Tage wurde auf der Viehwage in Aumenau ein Kind des Herrn Ratziger von Hof Stadbach gewogen, welches das städtische Gewicht von 1686 Pfund ergab. Für das Pfund wurden 53 Pf. bezahlt, macht 893,58 M. — Ein in angetrunkenem Zustande nachts heimkehrender 25jähriger Arbeiter in Diez sprang seinen ihm in die Bahn gefallenen Rute von der Bahnbrücke aus 7 Meter Höhe nach. Dabei zog er sich schwere innere Verletzungen zu, so daß er bewußtlos auf dem ausgetrockneten Flußbett liegen blieb. Erst morgens 6 Uhr wurde der Verletzte aufgefunden und in seine Wohnung gebracht. — Von der Strafkammer in Wehlar wurde wegen Verleumdung des Sekretärs der fortschrittlichen Volkspartei, H. Jakob, nach beschlüssiger Verhandlung der christlich-sozialen Gewerkschaftssekretär Heinrich Sched in Offen zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt. Sched hatte Jakob in der „Wehlarer Zeitung“ u. a. einer „groben Lüge“ bezichtigt. — Rund 4 500 Obstbäume im Gesamtwerte von etwa 100—120 000 M. sind infolge der Hitze in der Gemeinde Finthen, die hinsichtlich des Obstbaues in Rheinhesen mit an erster Stelle steht, eingegangen. Da die Äpfel- und Zwetschenbäume ihre Früchte massenhaft abwerfen, ist der Schaden, der der Gemeinde aus der ungünstigen Witterung erwächst, sehr beträchtlich. — Der frühere Vorsitzende des Landesauschusses der nationalliberalen Partei Nassau, Prof. Dr. Julius Grimm, der einer altnaissaufischen Familie entstammt, ist in Wiesbaden im hohen Alter von 90 Jahren gestorben. — Im Regierungsbezirk Wiesbaden befinden sich fünf Irrenanstalten, die zusammen jetzt 3 750 Betten zählen, und zwar die neue Anstalt Herborn (nach Fertigstellung) mit 1 250 Betten, Eichberg mit 800 Betten, Weilmünster mit 1 000 Betten, Hadamar mit 200 Betten, Frankfurt a. M. mit 500 Betten. — Beim Kaiserpreiswettbewerb am 18. Armeekorps der 3. Kompanie des Hessischen Leib-Regiments Nr. 117 in Mainz zu. — Ein Großfeuer hat in Gießels Waggongfabrik in Mainz vier Hallen mit einer Anzahl Wagen, darunter 16 zum Abliefern bestimmte, zerstört.

Nah und fern.

O Von der Hitze. Sie weicht nicht und sie wankt nicht und sie stinkt nicht. Es bleibt vorläufig so heiß, auch nach den neuesten Berichten der Wetterwarten. Verschiedene Schulbehörden haben der Hitze wegen die Ferien verlängert, so in Potsdam und Frankfurt a. M. Der Schöneberger Oberbürgermeister läßt der Hitze wegen die städtischen Büreaus früher schließen. Brände, die indirekt mit der Glutwelle in Zusammenhang stehen, werden immer noch genügend gemeldet. Doch mehren sich die Nachrichten über das Austrocknen von Brunnen und Flüssen. Selbst große Ströme führen so wenig Wasser, daß die Schifffahrt eingestellt werden muß. So hat die Sächsisch-böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft, die den Verkehr, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, aufrecht zu erhalten hatte, sich nunmehr zur völligen Einstellung der Schifffahrt gezwungen gesehen.

O Autounfall des Prinzen Heinrich von Preußen. Das Auto des Prinzen Heinrich, in dessen Begleitung sich sein Adjutant Korvettenkapitän v. Uedom befand, ist von Holland kommend, bei Kloppenburg gegen einen Baum gefahren. Der Chauffeur erlitt einen Schädelbruch, der Adjutant wurde leicht verletzt. Prinz Heinrich selbst ist unverletzt, ist aber zunächst in Kloppenburg geblieben.

O Neuartige Warnungssignale an Eisenbahnübergängen. sind in letzter Zeit zur Aufstellung gelangt. Mehrfach enthielten bekanntlich Eisenbahnübergänge dadurch, daß namentlich während der Dunkelheit Züge auf Wagen aufzufahren, die beim Überfahren der Gleise durch das Herablassen der Schranken überrollt wurden und nicht mehr entweichen konnten. Die neuen Warnungssignale bestehen aus großen Transparenten, welche auf schwarzem Untergrunde in Weiß eine Art Statuetten zeigen, den Fuhrwerksführern ein Hindernis andeuten und zum Langsamfahren auffordern. Die Warnungssignale befinden sich etwa 25 Meter von den Übergängen entfernt, werden von der Bahnverwaltung beleuchtet und sind natürlich auch für den Automobilverkehr von großem Vorteil.

O Erdgasflamme am Frischen Haß. Ein Naturereignis ähnlich dem von Neuenamme ereignete sich bei Elbing. Aus einem an der Küste des Haßes gelegenen Steinbruch drang plötzlich mit großer Gewalt und heftigem Getöse Erdgas hervor, das stundenlang brannte und eine fünfzehn Meter hohe Feuerfäule bildete. Erst nach langer Mühe gelang die Ableitung des Gases.

O Eine brave Rettungstat. Der in Offen a. Ruhr stationierte Bremser Riff sah auf der Fahrt von Übermühl nach Kupferdreh von seinem Bremserhäuschen aus in der Ruhr einen mit den Wellen kämpfenden etwa zwölfjährigen Knaben. Kurz entschlossen ließ der Bremser den Zug halten, sprang in den Strom und rettete den Knaben. Dann befiel er den Zug wieder und gab das Zeichen zur Weiterfahrt. Riff ist Familienvater.

O Kostenlose Feuerbestattung. Die erste deutsche Gemeinde, welche die Feuerbestattung unentgeltlich gewährt, ist Offenbach a. M. Der Friedhofsausschuß des dortigen Stadtverordneten-Kollegiums beschloß einstimmig, auf Ersuchen einheimischer armerer Leute Feuerbestattungen in dem dortigen Krematorium unentgeltlich vorzunehmen. Vorbedingung ist nur, daß ein Normalarg beschafft wird, der etwa 30 Mark kostet. Zugleich wurde beschlossen, einen noch billigeren Normalarg zur Feuerbestattung zuzulassen.

C Mattenröster bei Velten. In dem Dorf Böhm und den andern Orten bei Velten befinden sich die sogenannten „Mattenröster“, auf denen ein großer Teil der Berliner Müllabfälle ausgeschüttet, sortiert und zum Teil verarbeitet wird. Auf diesen findet alles Ungeziefer, besonders die Matten, die mühselose und ausgiebigste Nahrung. Jetzt, in den warmen Nächten kann man beobachten, wie ganze Heere — darunter Exemplare in Rantengröße — über die Müllberge wandern und sich in der Umgebung zerstreuen. Seitens der Behörden wird aber nichts gegen diese furchtbare Mattengefahr getan.

O Großfeuer auf Helgoland. Auf unserer kleinen Nordseeinsel Helgoland hat eine Feuersbrunst großen Schaden angerichtet. In der Backstube der Konditorei Eulers im Unterland war Feuer ausgebrochen, das auch das nebenstehende vollbesetzte Hotel „Stadt Berlin“ ergriff, das ebenfalls abbrannte. Wegen der großen Troenheit war große Gefahr für das ganze Unterland vorhanden, die glücklicherweise durch die Helgoländer Feuerwehr und das tatkräftige Eingreifen der Marineoldaten abgewendet wurde. Ein Hausdiener verletzte sich beim Sprung aus dem Fenster so schwer, daß er bald darauf starb. Sonst sind noch 6 Personen leicht verletzt.

O Made in Germany. Der größte Wollentraber der Welt, der demnächst mit 47 Stochwerten in New York ersteht, wird, ist überraschenderweise durch ein deutsches Finanz-

Eine fürchterliche Blamage.

Humoreske von H. G.

(Nachdruck verboten.)

Es war an einem der letzten 28 Tage des Monats, die für leichtlebige Gemüter bekanntlich die schlimmsten sind, als der Schauspieler D. den letzten blanken Taler, der von dem auf seine künftige Monatsgage gepumpten Gelde noch übrig war, sorgenvoll in der Hand wog.

„Ich habe keinen zweiten zu verkaufen!“ murmelte er mit dem Pathos eines tragischen Helden, „wie bald wird auch er dahin sein!“

Da fiel der Blick des Mimen auf seinen Schreibtisch und entdeckte dort etwas weiß Schimmerndes, eine Karte, deren krause Schriftzeichen wie leuchtende Kometaenschweife das düstere Zwielicht seines Daseins erhellen:

Herr! Herr!

Würde mich sehr freuen, Sie morgen mittag 1 Uhr als Gast bei mir zu sehen.

Bestens grüßend Ihr ergebener Direktor.

Natürlich sprach D. am nächsten Tage pünktlich bei dem Direktor vor und ließ es sich äußerlich wohl schmecken.

„Herr Direktor, nachdem man sich verabshiedet, trat D. unter pekuniärer Assistenz seines wohlhabenderen Berufsgenossen eine ziemlich umfangreiche Bierreise an, von der er erst abends nach Hause zurückkehrte.“

Die freudig aber war er erkannt, als er auf seinem Schreibtisch schon wieder eine Einladung des Direktors für nächsten Mittag vorfand. Er leistete auch dieser zweiten Einladung Folge und ließ es sich wieder trefflich maßen; doch hatte er das Gefühl, als sei der Empfang ein wenig heißer gewesen, als am ersten Tage.

D. hatte ein glühendes Gesicht, er traf auch heute einen neuen Bekannten, der ihn freibieß, und wieder kam er ziemlich angeheitert nach Hause.

„Aber das ist ja eine Seele von einem Menschen, der seine Zivilisationsgeheimnisse!“ rief er ganz entzückt aus, als er auch heute wieder eine Einladung des Direktors für morgen mittag auf seinem Schreibtisch fand.

D. glaubte, sich auch diesmal nicht ablehnend verhalten zu sollen, und erschien auch am folgenden Tage Punkt 1 Uhr bei dem menschenfreundlichen Direktor. Der Direktor war aber diesmal ein auffallend kühler. Auch

bei Tisch zeigte sich der Gastgeber verschlossen und wortkarg.

„Endlich wandte er sich an den erkannten Schauspieler mit der Frage: „Sagen Sie mal, lieber D., Sie wissen, ich sehe Sie jederzeit gern bei mir; doch eine Frage erlauben Sie mir: Welchem besonderen Umstände verdanke ich, ehrlich gesagt, speziell heute die Ehre?“

„Welchem Umstände? Sie waren doch so liebenswürdig, mich auch für heute einzuladen, Herr Direktor!“

„Offen gestanden, davon weiß ich ja gar nichts.“

„Aber, ich bitte, Herr Direktor. Sie luden mich doch per Karte, die ich gestern abend erhielt, ein, auch heute Ihr Gast zu sein!“

„Aber, Herr, davon müßte ich doch etwas wissen! Ich habe Sie doch nur für vorgestern eingeladen!“

D. stieg, eine fürchterliche Ahnung stieg in ihm auf. Wie von Furien gejagt, stürzte er nach Hause an seinen Schreibtisch. Da — ein Blick auf die Karte — und er fand, moralisch ganz plattgedrückt, verzweiflungsvoll auf das Sofa. — Entsetzt!

Er hatte in der seligen Stimmung der beiden letzten Abende das Datum nicht beachtet und dreimal dieselbe Karte als Einladung für nächsten Mittag gesehen!

Graf Korff-Königs letzter Trick.

Ein Selbstmordversuch.

Bekanntlich hatte die indische Regierung nun endlich eingewilligt, den in Kalkutta verhafteten Falschspielerhauptling, den Deutschen Stallmann alias Grafen Korff-König, an Deutschland auszuliefern. Und nun muß das Auslieferungsverfahren wieder unterbrochen werden, weil der so heiß Umworbene... Selbstmord verfuhrte, nur um nicht in die Hände der deutschen Polizei und Gerichte zu geraten. Noch bis in die letzten Tage hatte Stallmann behauptet, die deutsche Regierung habe seiner nicht wegen der bekannten Betrügereien haften zu werden, sondern weil er um gewisse Dinge wisse, die mit dem Fall des Leutnants Peim in Verbindung stehen, der, wie erinnerlich, auf den falschen Verdacht der Spionage hin in England verhaftet und nach einem Prozeß mit einem Verweis des Landes verwiesen worden war.

Als er nun sah, daß man in Indien seinen Blumereiten seinen Glauben schenkte und doch beschloß, die Schmach der deutschen Behörden zu stillen, schritt er zum Aukeriten und verfuhrte es mit einem Selbstmord. Eine Weibuna aus

Kalkutta belagte nämlich: Der Hochtapier Stallmann ist infolge eines Selbstmordversuchs, den er im Vollzeigewahrsam unternahm, ernstlich erkrankt. Seine Vertreter haben inzwischen beim Obersten Gerichtshof Schritte zur Erwirkung eines Freilassungsbefehls unternommen. Der Richter hat infolgedessen angeordnet, daß das Auslieferungsverfahren unterbrochen werden solle.

Stallmanns glänzende Karriere.

Vor etwa 15 Jahren war er noch ein bescheidenes Handlungsgehilfe in Berlin, der wegen einer Unterschlagung mit der Polizei in Konflikt geriet und flüchtete. Lange Zeit hörte man nichts von ihm, bis die Polizei erfuhr, daß sich der Handlungsgehilfe Stallmann in einen Lebemann Baron Korff-König verwandelt habe. Dieser Baron lebte im Winter bald in Paris, bald in Wien, London, Madrid, Bukarest, Berlin, im Sommer in den fashionablesten Bädern und Kurorten. Elegant, sprachengewandt, verstand er es, sich die Kreise der obersten Reichtümer zu erobern. Woher er die Mittel nahm? Durch Falschspiel. Er gründete eine ganze Falschspielergesellschaft. — Wenn er mit dieser Europa abgegrast hatte, dann ging's nach Afrika, nach Amerika, auch nach Australien. Bald hörte man, daß diese Gesellschaft einem Berliner Gardeoffizier in einem vornehmen Berliner Hotel in einer Nacht über 100 000 Mark abgenommen hatte, bald wohnete das Opfer in New York, bald in Kairo. Es hat viele Nähe gekostet, die einzelnen Mitglieder der Falschspielergesellschaft hinter Schloß und Riegel zu bringen. Am spätesten ist Korff-König selbst in die Hände der Polizei gefallen. Er ist vor einigen Monaten nach einer ergiebigen indischen „Tour“, auf der er u. a. einem indischen Fürsten neben einer Menge Bargeld auch ein wertvolles Automobil samt Chauffeur abgenommen, in Kalkutta verhaftet worden. Die feinetwegen gepflogenen Auslieferungsunterhandlungen mußten nun unterbrochen werden. Und wenn es ihm gelingt, mit seinem Selbstmordversuch Einbruch zu machen und einen Freilassungsbefehl zu erwirken, dann sind für die nächsten paar Jahre alle fünf Erdteile vor Korff-König nicht sicher. Denn er ist einer der geriebensten Hochtapier und Falschspieler, die diese internationale Kunst kennt. Je schneller er wieder gesund wird, desto weniger Aussicht hat er, seine Absicht zu erreichen, darum wünschen wir ihm: Gute Besserung!

Neuestes aus den Altblättern.

Der Vantoffelheld. Besuch: „Ihre Frau Gemahlin sagte mir, daß Sie diesen Sommer ins Gebirge gehen wollten; wie lange gedenken Sie auszubleiben?“ — Hansberr: „Wie lange gedenke ich auszubleiben, liebe Amalie?“

zierungsunternehmen — die Berliner Firma Dr. Kubler — zustande gekommen. Also wird man in gewissem Sinne auch von diesem Riesensteinbaukasten „Made in Germany“ sagen können.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 9. Aug. Der seit langem an Gehirnerweichung leidende frühere Straßenbahnkassierer Bientarsky verübte einen Mordversuch gegen seine Frau und erschoss sich dann selbst. Die Frau ist durch vier Schüsse schwer verletzt.

Dalle a. S., 9. Aug. Das Geburtshaus von Schillers Vatte, der Oefenbau bei Waltershausen (Thüringen), wurde gestern durch Brand schwer beschädigt.

Lissa (Rosen), 9. Aug. In Lissa wurde der frühere Badermeister Reellich von seiner Schwiegertochter ermordet, die in Haft genommen wurde.

Bromberg, 9. Aug. Ein bliesiger Arbeiter befestigte sein geöffnetes Taschenmesser an eine Tür, nahm Anlauf und stürzte sich mit der Brust in die Messer Spitze, die ihm ins Herz drang. Der Tod erfolgte auf der Stelle.

Braunschweig, 9. Aug. Der D-Bus Paris-Köln-Berlin fuhr bei Freilicht in eine im Gleis beschäftigte Kolonne Arbeiter. Drei Arbeiter wurden getötet.

Rotterdam, 9. Aug. Auf dem Dampfer „Gutenberg“ der Düsselborfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft fand hier eine Kesselexplosion statt. Es sind mehrere Leute tödlich verunglückt.

Paris, 9. Aug. Ein Auto, in dem 10 Studenten aus Tours saßen, verunglückte bei Comers dadurch, daß es sich überschlug. Die Insassen wurden auf die Straße geschleudert. Drei Studenten waren sofort tot, alle anderen sowie der Chauffeur wurden sehr schwer verletzt.

Konstantinopel, 9. Aug. Gestern wurden hier 30 Cholerafälle amtlich konstatiert, während der vergangenen Woche kamen 179 Fälle vor, wovon 90 tödlich verliefen. Weil die Seuche sich unter den Truppen ausbreitet, sollen die Verdätmänner ausfallen.

Vermischtes.

Stand und Sterblichkeit in den Großstädten. Hundert Güterwagen voll Staub im Gewicht von 110 000 Tonnen — so hat ein Dresdener Statistiker berechnet — fliegen im Laufe eines Jahres in der Luft der

schönen ländlichen Landschaft herum. Da ist es wirklich Zeit, einen Riesen-Staubsaugerapparat zu konstruieren und den Großstädtern auf diese Weise zu einer gelunden Lunge zu verhelfen. Immerhin sind die Verhältnisse in Deutschland besser, als bei unseren westlichen Nachbarn. In Paris stirbt z. B. jeder 20. Einwohner an der Schwindsucht, in Berlin erst jeder 45. Natürlich hängt das mit dem Vorhandensein von Parks und breiten Straßen zusammen; außerdem verwendet bekanntlich Berlin auch viel Sorgfalt auf regelmäßige Straßenreinigung.

Juristenwitz. Der jüngst in München verstorbene Rechtsanwalt Justizrat Marx war ein sehr wisiger Herr. Dafür hier zwei Anekdoten: Marx vernachlässigte sein Äußeres in auffälliger Weise. Dies gab dem verstorbenen Justizrat Feust, einem wegen seiner hervorragenden Tüchtigkeit und rücksichtslosen Schärfe gefürchteten Prozeßgegner, Anlaß, auf dem Gerichtsgange die Rätselfrage aufzugeben: „Was für ein Unterschied ist zwischen der Susanne in der Bibel und dem Dr. Marx?“ — Antwort: „Susanne wurde einmal im Bade gesehen, Dr. Marx nie.“ — Auf der Stelle quittierte Dr. Marx diesen Hieb mit folgender Rätselfrage: „Was für ein Unterschied ist zwischen Faust und Feust?“ — Antwort: „Von Faust hat man wenigstens hier und da eine gute Aufführung gesehen, von Feust noch nie!“

Neuestes aus den Witzblättern.

Kathederblüte. „Zweifellos, meine Herren, wird eine Zeit kommen, in der es auf der Erde nur noch ausgestorbene Menschen gibt!“

Reim Mittagessen. Vater: „Wie oft habe ich dir gesagt, Gustav: man spricht nicht, wenn man den Mund voll hat!“ — Gustav: „Das tut der Onkel auch!“ — Vater (verlegen): „Bei dem hat's nichts zu sagen... der spricht durch die Nase!“

Ein edler Spitzhube. Richter: „Sie wußten natürlich, daß die beiden Leichter einen bedeutenden antiquarischen Wert hatten?“ — Angeklagter: „Nein, im Gegenteil, Herr Richter, ich wollte was recht Billiges stehlen und hab' sie genommen, weil sie alt und gebraucht aussehau!“

Handels-Zeitung.

Berlin, 9. August. (Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide.) Es bedeutet: Weizen (K. Kern), Roggen, Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Deutsches Mehl: Königsberg R 159.50, Danzig W 200, R 158.50—159, Bg 172—187, B 162—167, Stettin W neuer 190—198, R neuer 166—182, H neuer 160—166, Bosen W neuer 190—191, R 157, Bg 182, H neuer 162, Breslau W 196—197, R 157, Bg 180, Fg 155, H neuer 173, neuer 160, Berlin W 201—203, R 167—168.50, H neuer 176—186, neuer 173—180, Chemnitz W alter 200—210, neuer 197—202, R 171—174, G 162—165, H alter 188—193, neuer 180—184, Hamburg W 196—202, R 160—166, H 168—175, Rost W 210, R 166, H alter 170, neuer 166, Mannheim W 216, R 173, H 168.50—175.

Berlin, 9. August. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 25.50—28. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Behauptet. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 21.10—23.20. Abn. im September 21.65—21.70, Oktober 21.70, Dezember 21.90. Feil. — Müböl. Abn. im Oktober 63.50 G, Dezember 63.40—63.80 bis 63.70, Feil.

Berlin, 9. August. (Schlachtwiehmärkte.) Auftrieb 184 Rinder, 2732 Kalber, 1820 Schafe, 15 806 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kalber: a) 107 bis 136 (75—95), b) 97—103 (58—62), c) 83—95 (50—57), d) 75—84 (43—48), e) 55—73 (30—40). — 3. Schafe, A. Stallschlachtfleisch: a) 76—84 (38—42), b) 68—74 (34—37), c) 58—70 (24—33). — 4. Schweine: a) 59 (47), b) 58—59 (46—47), c) 58—60 (46—48), d) 56—59 (45—47), e) 55—56 (44—45), f) 51—53 (41—42). — Marktverlauf: Rinder ausverkauft. — Kalber ziemlich allat. — Schafe bis auf ein Drittel langhaar abgesetzt. — Schweine ruhig, geräumt.

Hachenburg, 10. August. Am heutigen Fruchtmarkt bestanden sich die Preise wie folgt: Korn per Malt (450 Pfd.) M. 30.—, 33.—, 35.—, Hafer per Zentner M. 9.—, 9.20, Kartoffeln per Zentner M. 5.00, 4.00.

Voraussichtliches Wetter für Freitag den 11. August 1911. Höchstens strichweise Gewitter, sonst keine wesentliche Veränderung.

Bekanntmachung.

Das Bespritzen mit Schläuchen von Gärten, Bäumen, Straßen usw. wird, so lange als wie die Wasserleitung täglich abgesperrt sein wird, bei Vermeidung einer Strafe von fünf Mark für einen jeden einzelnen Fall, hiermit verboten.

Hachenburg, den 10. August 1911.

Die Polizeiverwaltung:
J. B. Winter.

Turnverein Hachenburg.

Die Mitglieder, welche sich an der Fahnenweihe des Turnverein Marienberg beteiligen wollen, wollen sich am gemeinsamen Marsche dorthin nächsten Sonntag 2½ Uhr am Bahnhof einfinden.

Der Vorstand des Turnverein.

P. Schaar, Prozeßagent Hachenburg, Schloßberg Nr. 5.

Vertreibung von Forderungen
Klagen — Besuche — Reklamationen
Vertretungen vor Gericht
Vormundschaftsrechnungen — Versteigerungen
Anfertigung von Verträgen
Kasseneinrichtung usw.

Kattun- u. Mousselin-Reste werden billig verkauft. Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen
g. Gicht, Reuma, Fettsucht, Ischias, Blasen-, Nieren- u. Gallenst. Proben. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. 20 Zitronen 3.25, v. 120 Zitronen 5.50 frko. — (Nachn. 30 Pfg. mehr) — Wiederverkäuf. gesucht. — Zu Küchenzwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jugend zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i. Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgeh. f. 5.50 M. Zitronensaft zu senden muss Ihnen zu m. Freude mitl., dass ich 8 Pfd. abgenommen habe, u. werde Ihr Saft künt. in m. Hause nicht fehlen lassen.

Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.

Der geehrten Einwohnerschaft von Hachenburg und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß wieder

1a. neue Ringofen-Mauersteine (Klinker) sowie Garten- und Sockelsteine

täglich zu billigsten Preisen von meiner Dampfringofenziegelei bezogen werden können.

Durch mein für den Ziegeleibetrieb sehr günstiges Material wird ein poröses Fabrikat erzielt, und bei sachgemäßem Verarbeiten desselben, besonders aber durch Anlage von Luftschichten sind feuchte Wände selbst an den der Witterung am meisten ausgesetzten Stellen ausgetrocknet. Die Anlage solcher Wände mit Luftschichten werden jedem Interessenten gerne kostenlos mitgeteilt.

Auch können Referenzen über ausgeführte Neubauten, in denen vorstehende Konstruktion angewandt wurde, bei mir eingeholt werden.

Maurermesser und Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Friedrich Mies, Baugeschäft, Hachenburg.

Garbenbänder

gefärbt

empfiehlt billigst E. v. Saint George, Hachenburg.

Große Sendung schöner
Regulateure sowie Freischwinger

mit prachtvollem Schlag als Dom-, Harfen- und einfachem Gong,
sind eingetroffen und gebe dieselben billigst ab.

Garantie 3 Jahre.

Auch mein Lager in Herren- und Damen-Uhren sowie
Gold- und opt. Waren bringe in empfehlende Erinnerung.

Hugo Backhaus, Hachenburg

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Bei dieser Hitze

wirkt ungemein erfrischend ein Glas

Citronen-, Himbeer-, Kirsch-, Waldmeister-, oder
Erdbeer-bimonade.

1/2 Teelöffel dieses Fruchtextraktes in ein Glas Zuckersirup
genügt zur Herstellung einer köstlich schmeckenden Limonade.

Reichel's Frucht-Extrakt
in Flaschen zu 75 Pfg.

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Nähmaschinen

Langschiff, Rundschiff und Schwingschiff, Viele-
felder Fabrikat, stets im Lager. Einige gebrauchte
Nähmaschinen werden billigst abgegeben.

Karl Balbus, Hachenburg.



Neue und gepolte PIANOS

auf Mietkaufsystem ohne Kauf-
zwang, aber mit voller Anrech-
nung laut Vertrag bei monatl.
Zahlung von

Mk. 6.—

an. Anfragen werden gerne aus-
führlich beantwortet.

L. Lichtenstein & Co.
Frankfurt a. M.

Stettin Köslin

Wohnung

mit 5 Zimmern, Küche und
Zubehör zu vermieten.

Schmidt, Rechnungsführer
Hachenburg.

Freundliche Wohnung

in neuem Hause, 4 Zimmer,
Küche und sonstigem Zubehör,
ev. auch mit Garten, zu ver-
mieten.

Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle d. Bl.

Tüchtiger zuverlässiger Fuhrknecht

auf sofort gesucht.

Gebr. Schürg
Ritter- & Sägewerk
bei Hachenburg.

Fussbodenölfarben

werden in allen Nuancen
stichfertig hergestellt.

Karl Dasbach, Hachenburg.

In dem neuen Hause des Herrn August Bauer in Hachenburg, Kölnstrasse, ist im unteren Stock eine freundliche Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, 2 Mansarden nach
sonstigem Zubehör, sowie Stall und schönem Garten zum
1. Oktober d. J. zu vermieten.

Anfragen an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schminke-
abonnenten pro Vierteljahr 1 Mk. und allen Postanstell-
Grüß-Preis-Raum (aus John Henry Schwan, Berlin K.

Welt über 100000 Abonnenten.